

Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Bfg.

Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt.

Einzelnummer 5 Bfg.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Deutsche Str. 13 oder an die Geschäftsstelle des Pommerschen Genossenschaftsblattes, Königsplatz 1a, zu richten.



Erscheint in den ersten Tagen
... eines jeden Monats. ...

Herausgegeben in Verbindung
mit dem Landesverein Pommern
des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 6.

Auflage

Stettin, im November 1918.

12 700

7. Jahrg.

Neue Heimatkunde von Pommern

auf geologischer Grundlage. Nach den Forderungen der Gegenwart bearbeitet und herausgegeben von Karl Friedrich Kuhlhoff. Mit vielen Karten, Abbildungen und Profilzeichnungen. Ausgabe für die Hand des Lehrers. Köslin 1918. Verlag der Fürstentümer Zeitung. V. und 468 S. 8 Mark.

Gewiß wird mancher mit Freuden zu diesem Buche greifen, wie man es auch dem Verfasser selbst fast auf jeder Seite anmerkt, mit wie viel Freude er für sein Buch gearbeitet und es geschrieben hat. Da liegt es vor mir, ein stattlicher Band, hübsch ausgestattet, mit vielen schönen und belehrenden Abbildungen, teils nach Photographien, teils nach Zeichnungen; wir erkennen deutlich, wie die Zeichnung doch den Vorzug vor der Photographie verdient. Man merkt es dem Buche an der Ausstattung nicht an, daß es in der Kriegszeit entstanden ist. Mit Freuden werden viele zu diesem Buche greifen; denn der Verfasser hat viele Vorkenntnisse; durch die geologischen Wanderungen, die er unternommen, durch die geologischen Kurse, die er abgehalten hat, hat er sie sich ehrlich erworben. Aus Anlaß seiner Verdienste um die Heimatsforschung ist er zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altortumskunde ernannt worden. Und dieser Mann schenkt uns nun eine Neue Heimatkunde von Pommern. Wer sollte da nicht gern zu dem Buche greifen?

Viel ist es, was es uns auf seinen 468 Seiten bietet. Es beginnt mit einer Allgemeinen Heimatkunde. (1. Heimat und Fremde. 2. Das Dorf. 3. Die Stadt. 4. Gegend, Umgebung. 5. Auf dem Felde. 6. Ackerbau und Viehzucht. 7. Im Walde. 8. Am Bache. 9. Auswaschungs- und Transportkraft des Wassers. 10. Stehendes Wasser. Der See. 11. Am werdenden und wachsenden Moore. 12. An der Torfgrube. 13. Am Rande des Moores. 14. Am schwarzen See im dunkeln Walde. 15. Am Steinhäufen. 16. Ein großes Binnenlandeis hat unsere Bodenformation geschaffen. 17. Der Horizont. 18. Verjüngter Maßstab. Zeichnen. Die Karte.) Darauf folgt ein zweiter Teil: Heimatkunde. (1. An der Karte. Der Kreis. 2. Die Provinz Pommern. Allgemeines. 3. Die Ostsee. 4. Uebersicht über die pommerschen Landschaftsformen. 5. Die hinterpommersche Strandzone und ihre Wanderdünen. 6. Die Küstenzone in Ostpommern. 7. Die ebene Grundmoränenlandschaft oder die Küstenzone in Mittelpommern. 8. Die kuppige Grundmoränenlandschaft in Hinterpommern. 9. Die Heideflächen in Hinterpommern. 10. Die Oder. 11. Entstehungsgeschichte des Haffs. 12. Die altvorpommersche Bruchlandlandschaft. 13. Die neuvorpommersche ebene Grundmoränenlandschaft. 14. Die Küstenflüsse. 15. Gewässer in Neuorpommern. 16. Die pommerschen Inseln. 17. Das Klima Pommerns. 18. Die Bodenschätze Pommerns. 19. Pommerns Bewohner. 20. Pommerns Landeskultur. 21. Aus Pommerns Vergangenheit. 22. Ortskunde. 23. Die Nacheiszeit. 24. Berühmte pommersche Männer. 25. Natur-

denkmalpflege. 26. Die pommersche Flora. 27. Einige Angaben über Literatur unserer Provinz. 28. Ortsregister.) Leider fehlt ein Sachregister; es ist durchaus nötig. Wir sehen aber, es ist viel, sehr viel Stoff, der uns hier geboten wird, und wir wollen dankbar anerkennen, daß wir über all diese Themen ergiebige Belehrung finden.

Und doch kann ich die Bedenken, die mir beim Lesen des Buches gekommen sind, nicht verhehlen. Das Buch ist in erster Linie für die Lehrer, die Amtsgenossen des Verfassers, bestimmt. Da empfiehlt es sich schon nicht, daß es so teuer ist. Es hätte aber leicht dünner und darum billiger werden können, wenn der Verfasser nicht die praktische Pädagogik mit der wissenschaftlichen Heimatkunde verbunden hätte. Vielleicht nennt er gerade deshalb seine Heimatkunde eine neue. Und doch will mir diese Verbindung nicht glücklich erscheinen. Da bietet die Allgemeine Heimatkunde eine Menge von Gedichten und Lesestücken, die nicht nur erwähnt, sondern zum großen Teil wörtlich abgedruckt werden. Da werden durch Stichworte, meist aber durch Angabe der zu stellenden Fragen, die Lehrgänge für die einzelnen Gebiete genau vorgezeichnet. Aus diesem Rahmen fallen größere Abschnitte freilich heraus, S. 61 die Phänologie, S. 92 am Moor, S. 104 im Anschluß an den Steinhäufen eine Mineralogie im Grundriß, S. 122 der Abschnitt über Gletscher und Eiszeit. Ich glaube, als ich den ersten Teil las, im zweiten Teil würde es anders werden; aber da fängt gleich der erste Abschnitt wieder mit Fragen und Aufforderungen an, und auch hier fehlt es nicht an langen Gedichten, die zur Belebung und Ergänzung ganz abgedruckt werden. Ich meine, diese praktische Pädagogik gehört nicht in eine Heimatkunde. Diese hat der wissenschaftlichen Belehrung zu dienen. Praktische Belehrung wird dem Lehrer in der Vorbereitungszeit geboten; bedarf er ihrer später noch weiter, so kennt er pädagogische Lehrbücher, aus denen er sie sich holen kann. Würde sie aber fehlen, dann würde Kuhlhoffs Buch — ich glaube nicht zu irren — um die Hälfte dünner, aber auch dementsprechend billiger sein; das wäre ein großer Vorzug.

Noch aus einem andern Grunde wäre es ein großer Vorzug, wenn diese pädagogischen Unterweisungen fehlten: es würde Platz geschaffen für den einen oder andern Abschnitt, der trotz der Dürftigkeit des Buches doch noch fehlt. Wir finden wohl gelegentlich hier und da Bemerkungen über Dorfanlagen und Hausbau, auch über Sitte und Brauch, auch über Volkstrachten und Volkslieder, aber das alles ist weit verstreut. Wie soll man es finden, zumal ein Sachverzeichnis fehlt! Eine Neue Heimatkunde von Pommern hätte doch wohl eine zusammenhängende und ausführliche Darstellung der Volkskunde bringen müssen. Auch ein Abschnitt über die Tierwelt fehlt, wenn auch bei verschiedenen Gelegenheiten hier und da Bemerkungen über die Tiere Pommerns gemacht werden. Und die plattdeutsche Sprache hätte wohl verdient, daß sie nicht mit einigen Sätzen abgetan wird, wie dies S. 278 geschieht.

Ueberhaupt ist die Darstellung zu unausgeglichen. Manches ist überaus ausführlich behandelt, nicht darum, weil es besonders wichtig ist, sondern auch weil es dem Verfasser besonders liegt, so die Geologie, aber auch die Botanik. Manches gehört, wenigstens in diesem Umfange, sicher nicht hierher, so die Bemerkungen über Phänologie; es wären die Ergebnisse dieser Forschung zu berücksichtigen, aber die Aufforderung zu Beobachtungen ist hier in diesem Umfange nicht angebracht. Der Abschnitt über das Klima bringt nicht nur allgemeine Bemerkungen über Wetterkunde, sondern sogar einen ausführlichen Abschnitt über das Barometer. Besonders tritt diese Unausgeglichenheit ferner in dem Abschnitt über berühmte pommersche Männer hervor. Zunächst soll er nur Männer bringen, die in Pommern geboren sind, oder solche, die in und für Pommern gewirkt haben? Ganz ausführlich werden die Botaniker und Entomologen angegeben; selbst auf die Wanzensammlung des Verfassers wird hingewiesen. Aber gibt es denn keine anderen Wissenschaften? Warum fehlt Wehrmann? Er ist in Pommern geboren, und seine Verdienste um die pommersche Geschichte kennt jeder. Warum fehlt Haas für Volkskunde, Walter für Vorgeschichte? Warum fehlt hier Lemcke? Auch Bernice war zu erwähnen; aber auch der Grabfund von Lübbow kommt, so viel ich sehe, nicht vor. Und wo ist die pommersche Literaturgeschichte, die Kunst geblieben?

Auch Unstimmigkeiten finden sich vielfach in dem Buche, zunächst sachliche. Ich will einige anführen. Seite 311 gibt's heute noch Auerochsen in Ostpreußen; S. 415 ist der Auerochs heute gänzlich ausgestorben. S. 311 gehört der Elch der Goldia-Zeit an, S. 312 der Ancylus-Periode. S. 311 liegt Demmin östlich der Oder. Unter den Denkmälern der Bronzezeit wird S. 316 eine eiserne Lanzenspitze angeführt, die arabischer Herkunft und 1000 Jahre alt sein soll, ebenso ein gotischer Halsring von Kolberg, der auf die Besetzung Hinterpommerns durch Gotenstämme im 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert hindeuten soll. S. 320 heißt die Eiche wendisch dub, S. 328 Damna. Der Ottobrunnen bei Pyritz soll 1824 durch König Friedrich Wilhelm IV. mit einem Kreuz geschmückt sein. Das sind Unstimmigkeiten, die auch dem Laien auffallen müssen und ihn gegen das ganze Buch mißtrauisch machen können. Auch in der sprachlichen Darstellung stimmt nicht alles. S. 204 bezieht sich das Fürwort „er“ auf die Stillstandslage. S. 220 ist in dem letzten Relativsatz „die“ zugleich Subjekt und Objekt. S. 233 lesen wir den Plural die Knien.

Wir wollen dem Verfasser wünschen, daß sein Buch eine neue Auflage erlebt und daß er es bis dahin noch einmal durcharbeiten kann. Wir sind sicher, daß einem Manne mit seinen Verdiensten und Kenntnissen dies leicht gelingen wird.

Pyritz.

Robert Holten.

An Mitglieder und Freunde.

In der vorigen Nr. war der Preis für das „Merkbuch für Naturdenkmalpflege“, von Geh. Regierungsrat Dr. Conwenz, nicht angegeben. Er beträgt für das geheftete Exemplar 2,50 M., gebunden 3 M.

Neu erschienen: Flugschriften zur Heimat-Kultur, Heft 2: Alte und neue Friedhofskunst — mit Bildern — von Friedhofsdirektor Hannig. 20 Pfg., Bezug durch die Geschäftsstelle.

Ferner erschien soeben:

„Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land“ von Georg Steinmez, Architekt, Berlin. — Preis 16 M. Verlag D. W. Callwen, München.

Das Buch gibt in folgerichtigem Aufbau und in klaren, maßstäblichen Zeichnungen vorbildliche Beispiele für alle die täglich wiederkehrenden Bauaufgaben in Stadt und Land, insbesondere auch für Kleinwohnungs- und Siedlungsbauten, sowie für die handwerksgerechte Durchbildung und einheitliche Anwendung der baulichen Einzelheiten. Es entwickelt in knappgefaßten, allgemein verständlichen Leitfäden die den alten

Bauten zu Grunde liegenden, noch heute und allzeit gültigen Baugesetze und die grundsätzlichen Fragen der Körper- und Raumbildung, der Grundrißanordnung und des Aufbaus, der Beziehungen zwischen Haus und Umgebung, der Farben- und Materialbehandlung usw. Es stellt also die Grundbegriffe einer guten und gesunden Bauweise überhaupt klar und zeigt damit, wie den vielseitigen technischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Anforderungen der Gegenwart in zweckmäßiger und einfacher Weise, ohne allen Aufwand an Kunstformen, einwandfrei und gefällig, in harmonischem Anschluß an die landesübliche Ueberlieferung und im Einklange mit Umgebung und Landschaft zu genügen ist.

Slawische Kultstätten auf der Insel Rügen.

Als Sonderdruck aus den Pommerschen Jahrbüchern, herausgegeben vom Rügenisch-Pommerschen Geschichtsverein, ist vor kurzem die obengenannte Schrift des Rügenforschers Prof. Dr. Haas erschienen. Sie wird das Interesse für die Insel merklich vertiefen, da sie die Menge der auf Rügen vorhandenen slawischen Burgwälle in den Kreis eingehender Betrachtung rückt, deren ehemalige Bedeutung als Tempelheiligtümer dargetut und aus Beschaffenheit und Namen der umliegenden Dertlichkeiten die Belege für ihre Untersuchungen gewinnt. Dem kriegerischen Geiste der Rügianer entsprechend, handelt es sich auf Rügen in der Hauptsache um Kultstätten des Gottes Zernebog. Wie Archivrat Dr. Beyer für Mecklenburg nachgewiesen hat, lag in der Nähe einer solchen Tempelburg in der Regel ein heiliger Hain oder Bezirk und in diesem oder in seiner Nähe eine Kozzüchtere, in der unter Aufsicht der Priester die zum Dienste der Gottheit benötigten heiligen Kofse gezüchtet und gepflegt wurden. Ähnliche Verhältnisse weiß Haas auch für Rügen nach. Er kommt zu einer stattlichen Zahl von Kultstätten, immer unter Berücksichtigung jener oben genannten Dreieit in der Dertlichkeit, wenn er sich auch nicht selten mehr mit mündlichen Ueberlieferungen sagenhaften Inhalts, mit Kombinationen von Zusammenhängen usw., als mit einer strikten Beweisführung begnügen muß. Vieles aber erhebt sich zu hoher Wahrscheinlichkeit und lüftet wieder einmal in ausgezeichneter Weise das Dunkel, das über der vorgegeschichtlichen Zeit Rügens schwebt.

R.

Heldenehrung im Heimatmuseum.

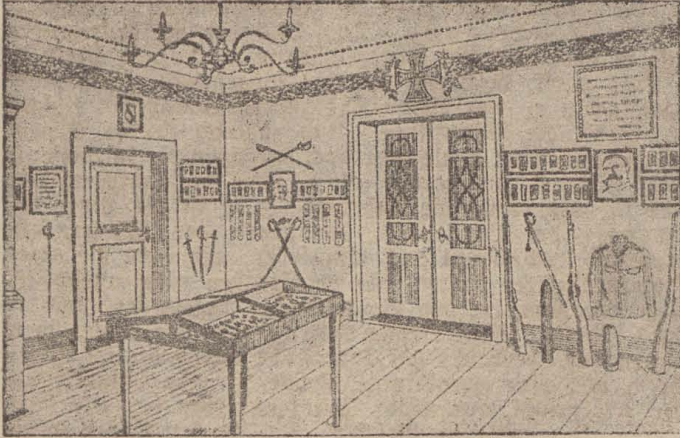
Von W. Buchta-Pyritz, 3. Jt. im Felde.

Als ich kürzlich auf Urlaub in Pommern weilte, unternahm ich einen Abstecher nach Neufalz in Niederschlesien zu Verwandten. Die Stadt, die ich etwa 10 Jahre nicht mehr gesehen hatte, zeigte sich recht vorteilhaft entwickelt, dank einer weitaussehenden Stadtverwaltung, deren Bemühungen es auch gelungen war, den Ort zu einer Garnisonstadt zu erheben, ganz zu schweigen von den sonstigen zeitgemäßen Einrichtungen im Interesse einer gesunden und kräftigen Weiterentwicklung der Stadt.

Aber nicht nur weitaussehend auf die Zukunft, nein, auch rückwärtsehend auf das Vergangene, das Geschichtliche der Stadt, war die rührige Stadtverwaltung tätig gewesen, indem man ein Heimatmuseum gegründet hatte. Und was für eins. Eins mit dem man Ehre einlegte und wie es für eine Stadt mit 15 000 Einwohnern sehr ansehnlich ist.

Ich mußte es sehen und wählte einen Wochentag, an dem das Museum sonst geschlossen ist, um es recht gründlich in Augenschein nehmen zu können. Besonders glücklich und sinnreich fand ich den Gedanken, das Museum in einem der ältesten Gebäude der Stadt, in einem ehemaligen Schloß, unterzubringen, das sich zwar jetzt noch in Privatbesitz befindet, aber in absehbarer Zeit in Besitz der Stadt übergehen wird, um es für städtische Wohlfahrtszwecke zu verwenden. Auch soll dann eine Vergrößerung des Museums, das sich mit seinen 5 Räumen bereits nach zweijährigem Bestehen als zu klein erweist, in die Wege geleitet werden.

Was in dem schönen, wirklich niederschlesisch heimisch anmutenden Museum zu sehen ist, darüber will ich mich hier nicht äußern, denn dieses hat in der Hauptsache Interesse für den Schlesier. Nur ein Zimmer will ich besonders hervorheben, die historische Abteilung, und in dieser befindet sich eine schlichte und schöne, eindrucksvolle Ehrung der in



diesem Weltkriege für die Erhaltung der Heimat gefallenen Söhne der Stadt. Unter Glas und Rahmen sind hier die Photographien der gefallenen Helden untergebracht, manche in Uniform, manche in Zivilkleidung dargestellt, und unter jedem Bilde, es sind immer mehrere in einem Rahmen, steht der Name, Geburts- und Todestag sowie die Bezeichnung des Schlachtfeldes oder des Kampfes, in welchem der Betreffende vom Tode ereilt wurde. Bilder vom Kriege, Viatbänder, Ansprachen unseres Kaisers an sein Volk, Waffen und Uniformen und allerhand Kriegsgerät geben den Bildern einen würdigen Rahmen und werden die Nachwelt stets an die große Zeit, die wir jetzt durchleben, erinnern, wie auch die Bilder der gefallenen Helden alle Zeit das Interesse der Bevölkerung finden werden, mehr vielleicht als Heldenhaine, Denksteine und ähnliches, womit ich jedoch nicht sagen will, daß diese damit entbehrlich werden.

Die Angehörigen sind stolz darauf, das Bild ihres Helden im Heimatmuseum zu wissen und geben die Photographien dazu gern her. Der Persönlichkeitswert einer solchen Heldenehrung ist jedenfalls ein unbestrittener, weshalb es sich wohl lohnt, auch in anderen Orten einer solchen näher zu treten. Gewiß kann die Unterbringung solcher Bilder auch in anderen öffentlichen Gebäuden erfolgen, aber in einem Heimatmuseum ist sie jedenfalls besonders angebracht und zu empfehlen, denn sie führt diesen Einrichtungen auch Besucher zu, die sonst dort nicht hingehen, denen aber durch ihren Besuch in den meisten Fällen Verständnis für die lokale Geschichte des Ortes aufgeht und sie in der Liebe zur Heimat bestärkt.

Heimat und Vaterland.

Nicht da, wo dir die Sonne immer scheint, dort, wo die Sonne dir zuerst geschienen, und wär's auch nur im fargen Glanze, dort, wo deiner Mutter Auge sorgend sich auf deine Wiege neigte, wo der Laut der heiligen Muttersprache in der Brust die Seele dir erweckte, wo die Faust des Vaters mit dem harten Boden rang, den seine Ahnen schon mit ihrem Schweiß und ihrem Blut gedüngt — dort, wo des Klugen Erfahrung und Gefühl in Sturm und Donner dir Gottes Allmacht offenbarte, wo den Stein am Weg, den rauhen Dornbusch, selbst die dürre Heide dich lieben lehrte, weil sie ein Teil des Vaterlandes sind, das dich gebar, nur dort ist deine Heimat, du Erdensohn!

Aus dem in Berlin (Deutsche Volksbühne) mit größtem Erfolg aufgeführten vaterländischen Schauspiel „General Nord“ (ursprünglich „Vaterland“ betitelt) von Maximilian Bötticher. Obige Worte sind unter Verwertung eines bekannten Wortes von Ernst Moritz Arndt gedichtet. Hass.

Pommersche Grobheit und pommerscher Humor.

(Fortsetzung.)

Zwei Anekdoten vom Oberpräsidenten Saß.

Von Johann August Saß, der in den Jahren 1816 bis 1831 als Oberpräsident von Pommern mit unermüdlichem Eifer für die wirtschaftliche und geistige Entwicklung der ihm anvertrauten Provinz tätig war und das von ihm oft gebrauchte Wort, „in Pommern noch ein zweites und drittes Pommern in Kultur und Bevölkerung zu erschaffen,“ zu einem großen Teile verwirklicht hat, seien zwei Schnurren erzählt, die sich an seinen Ausspruch anknüpfen.

1. Saß wohnte einst einer großen Parade in Stargard bei. Er trug an diesem Tage auffallend weite Beinkleider. Da fragte jemand den General Rudolphy, warum Saßs Beinkleider so weit wären. „Darin trägt er das zweite und dritte Pommern“ gab der General zur Antwort.

2. In den Anlagen vor dem Königstor in Stettin, die zu Saßs Zeiten und teilweise auf seine Anregung entstanden, war früher auch ein Borkenhäuschen. Eines Tages fand man daran einen Zettel mit dem Verslein:

Wer bist du, Häuschen, kahl und klein?

Sollst du das zweite Pommern sein?

B.

Vizeadmiral Galster

feierte am 26. April sein 50jähriges Dienstjubiläum. Galster wurde am 20. November 1851 in Stettin geboren und besuchte die Oberrealschule in Danzig. Er trat am 26. April 1868 in die Marine des Norddeutschen Bundes ein, aus der ja die deutsche Reichsmarine hervorging. Mit seinen hervorragenden Kenntnissen der Marine- und Schiffsartillerie hat er als Lehrer und Inspekteur Bedeutendes für die Ausbildung und Vervollkommnung der Schießkunst der deutschen Marine geleistet. Seine Tätigkeit als Fachschriftsteller trug ihm die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie ein. Galster ist einer der bedeutendsten Vorkämpfer der Unterseebootwaffe in unserer Marine. In der „U“-Boots-Kriegsdebatte hat sein Name eine Rolle gespielt. Hass.

Der älteste deutsche „Mariner“, ein Pommer.

Der älteste deutsche Marinesoldat, der am 17. Juni 1832 in Stralsund geborene Georg Glühr, ist in diesen Tagen in Laßstedt (Schleswig-Holstein) gestorben. Der unter dem Namen „Vater Glühr“ bekannte Veteran unserer Flotte diente von 1852 bis 1855 bei der ersten Kompagnie des damaligen Preussischen Seebataillons in Swinemünde. Später ließ er sich in Schleswig-Holstein als Sattlermeister nieder. Vor Jahren hatte er im Hagenbeck'schen Tierpark in Hamburg-Stellingen eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm, die ihn mit Stolz und Freude erfüllte. Hass.

Richard Voß zum Gedächtnis.

Am 10. Juni d. Js. ist in Berchtesgaden (Oberbayern) der Dichter Richard Voß gestorben. Seiner in unserer Zeitschrift zu gedenken, wollen wir nicht vergessen, war er doch seiner Geburt nach einer der unsrigen. In Neugrape (Ars. Pyritz) am 2. September 1851 als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, brachte er hier die Jahre seiner Kindheit zu. „Die leidenschaftliche Empfindung“, so sagt er selbst, „deren ich zu jener Zeit fähig gewesen, war die Liebe zu meinem Geburtsort, einem kleinen pommerschen Dorf im „Weizacker“. Keine Worte drücken aus, wie ich dieses Stück Erde geliebt habe. Die Felder, die sich rings um unsern Gutshof breiteten, die Erlenwiese mit dem Fließ, der Mühlenteich, der „Sandberg“, der große und kleine Garten

— es war einfach das Paradies, und dieses Elysium von früh bis spät zu durchstreifen, galt mir als höchste Glückseligkeit.“ Später hat ihn freilich das Leben von der heimatlichen Scholle hinweggeführt in die Lande des sonnigen Südens, wo er auch für sein dichterisches Schaffen die glutvollen, oft berauschenden Farben und die leidenschaftlichen Gestalten fand, die seine zahlreichen Werke (Romane, Novellen, Dramen) kennzeichnen. In ihnen spüren wir nichts vom Erdduft der pommerschen Heimat; dennoch hat der Dichter die Eindrücke seiner im Weizacker verlebten Kindheit als etwas Heiliges und Unverlöschliches in tiefster Seele bewahrt. Er möge es selbst bezeugen:

„Heimat! Heimat! Wohl bist du traurig und öde; aber das eine Wort breitet über dich Glorie aus, das eine Wort umgibt dich mit Schönheit, erfüllt dich mit Wonne, sehen dich die Augen des Kindes.

Ich bin ein Kind, und es gibt für mich nichts Schöneres auf der Welt, als das Land, in dem ich geboren.

Weit dehnt sich vor mir die Ebene. Am Horizont die dunkle ernste Linie des Waldes; sonst ist hier die Welt grünes Saatkfeld, leuchtendes Wiesenland. Wie die Fluten eines Meeres umwogt's mich. Wohin du siehst, überall diese blühenden, leise rauschenden Felder. Auch Dörfer seh' ich, aber nicht viele. Wie Inseln liegen die friedlichen Matten in dem flutenden Grün. Hoch und schlank steigt der Kirchturm empor; um die Kirche die Häuser mit ihren weißen, weitleuchtenden Mauern, darüber das moosige Strohdach. Obstbäume und Erlengehölz umschatten die Wohnstätten der Menschen, und ein munterer Bach zieht ein Silberband durch die freundliche Natur.

So siehst du's hier, so siehst du's dort; überall dasselbe harmlose Landschaftsbild, überall dieselbe einfache, kleine Natur. Eine einförmige Welt wirst du sagen. Ja, Mann, aber eine fruchtbare, gesunde, fröhliche Welt, und von einem kräftigen, wackern Volke bewohnt — ja so bist du, mein Pommern!

Und in einem dieser Dörfer war ich einst geboren. Dort liegt es. Ich seh' es vor mir. Es ist, wie alle andern — so sagt man; aber ich glaube es nicht.

O, es ist schön, es ist wunderschön!

Wo sind die Wiesen so grün, wo leuchtet der Himmel so blau, wo scheint die Sonne so strahlend, wie in meinem Heimatdorf, wie in dem Dorf, in dem ich geboren? Wo blühen die Blumen so duftig, wo singen die Lerchen so jubelnd, wo sind die Menschen so gut und so treu?

Wenn ich durch unsere Dorfstraße gehe, oder auf unserer Wiese spiele, in unserem Garten mich jage — ich bin ein fröhliches, übermütiges Kind — ach, wie oft drücke ich meine kleine Hand auf mein pochendes Herz, daß es nicht springen soll vor eitel Jubel und Stolz, eine solche Heimat zu haben!“

Wer solche Worte für seine Heimat finden konnte, der sollte auch von ihr nicht vergessen werden. B.

Brücken.

Es gibt technische Fragen, bei denen das Ästhetische erhellend auf die ganze Sachlage wirkt, wie zum Beispiel der Bau von Flugzeugen, und es gibt ästhetische Fragen, bei denen das Psychologische erhellend wirkt. Zu letzteren gehört der Brückenbau. Eine Brücke ist eine Vermittlung, ein vermittelndes Glied, ein Ueberbauen von Gegenpunkten. Dazwischen liegt ein Fluß oder Strom oder ein Abgrund. Die gerade Linie ist nicht immer die kürzeste, sie ist aber auch nicht immer die charakteristischste, die das Wesen der Sache zum Ausdruck bringende. Eine Brücke, die ihren Sinn und ihr Wesen bezeichnend darstellen will, muß im Bogen führen. Der Bogen ist gewissermaßen ein Umweg, aber er drückt den Charakter des Ueberbaues am besten aus. Die Japaner, die für alle solche Fragen ein feines Gefühl haben, kennen nur Bogenbrücken, derart, daß die Brückenbahn selbst einen Bogen bildet oder wenigstens nach der Mitte zu aufwärts und von da abwärts führt. Wenn man unsere Brücken der letzten dreißig Jahre ansieht, möchte man zugehen, daß sie die Nüchternheit, die Phantasie- und Gemütslosigkeit dieser Zeit ausdrücken. Und Brücken im eigentlichen Sinne sind

sie nicht. Du Bois-Reymond hat einmal gesagt, daß die Natur die gerade Linie eigentlich gar nicht kennt; die gerade Linie sei erst von der Mathematik entdeckt worden. Auch die Sonnen der Welt bewegen sich bekanntlich in Ellipsenbahnen. Und wenn man an den gradlinigen Stamm des Baumes oder der Säule erinnern will, so ist zu erwidern, daß der Stamm auf der Erde steht und das Feststehende ausdrückt. Die Brücke aber will eben zwischen zwei festen Punkten hinüberlaufen; sie ist gewissermaßen Bewegung, Fluß, sie ist Uebergang. Das Bild der sich bewegenden Linie ist aber eben der Bogen. Wenn man einen Stein in die Luft wirft, beschreibt er eine Bogenlinie, und jeder Vogel, wenn er von einem Ort zu einem anderen fliegen will, wählt die Bogenlinie. Und zugleich ist die Bogenlinie die ästhetische Linie oder auch sozusagen die interessanteste Linie, während die gerade Linie zwar die mathematische Linie ist, aber nicht die ästhetische — sie ist die Linie des Verstandes, der Langeweile, der Leere, der Nüchternheit. Haben wir doch jüngst auch eingesehen, wie recht die alten Städtebaukünstler hatten, als sie Straßen nicht ausschließlich gerade, sondern, den Verhältnissen angemessen, auch in Bogen führten. Eine Brücke nun, vollends die etwas überspannen und überbauen soll, kann nicht anders als im Bogen führen, und eine geradlinige Brücke ist eine Mißbildung. Aber, wie gesagt, aus neuer Zeit kennt man bei uns keine anderen als geradlinige Brücken. Im scharfen Bogen ist die neue Kreisische Augustusbrücke in Dresden gebaut. In Berlin hat man einige der neueren Kanalsbrücken im Westen in auf- und absteigender Linie gebaut. Auch Möhrings neue Rheinbrücke bei Bonn ist eine Bergbrücke. Aus älterer Zeit sind Beispiele von Brücken, die in der Mitte erhöht sind, die Dillbrücken in Wehlar, die Brücke über die Wetter bei Trais-Münzenberg oder die Latten-Brücke bei Kunkel. Nahe stehen diesen Brücken diejenigen, welche in der Mitte ablenken und in einem Winkel von einem Ufer zum anderen führen — stromtechnisch ein großer Vorteil — wie eine der Tiberbrücken in Rom. Phantasie anregend und ästhetisch befriedigend sind dann die überdachten Brücken, deren es in der Schweiz eine ganze Reihe gibt und deren klassisches Vorbild der Ponte Vecchio in Florenz ist. Ein Beispiel einer kurzen überdachten Brücke bildet die Pegnitz-Ueberführung in Nürnberg. Befestigte, mit Zinnen gekrönte Brücken führen über die Elbe. Bei modernen Eisenbrücken wirkt es sehr unerfreulich, wie man heute vielfach die tragenden Schienen, an denen die Brücke selbst hängt, am Eingang und Ausgang nach unten in das Ufermauerwerk festsetzt, sodaß die Brückenbahn, welche eben liegt, durchschnitten wird. Die Brückenstraße bildet alsdann einen Durchschnit, aber keine eigentliche Brücke. Wenn man nun gar, wie es bei den modernen Betonbrücken vielfach der Fall ist, nicht einmal die Unterführung in Bogen sich bewegen läßt, sondern auch den stützenden Unterbau in geraden Linien führt, so erreicht man in solchen Fällen erst recht Nüchternheit und Dede. Dr. H. P.

Neue Bücher.

Im Verlage von Richard Hermes, Hamburg, sind als Teile der „Niederdeutschen Bücherei“ folgende neuen Bände erschienen:

1. Die Reise nach Greifswald, von Heinr. Bandlow. Lustige Geschichten, mit fröhlichen Bildern von Theodor Herrmann. 2 Mark. — Kurze Erzählungen und Schmarren, leichte Ware nur, aber doch eine angenehme Kost für eine stille Stunde.

2. Rasper Dhm und id, von John Brinkmann. Gebunden 4 Mark. — Als erste vollständige Ausgabe des allen Freunden der niederdeutschen Literatur wohl bekannten Buches warm zu empfehlen. Eines besonderen Hinweises bedarf es da nicht.

3. Das rote Segel und andere Erzählungen, von Wihl. Lobstien, illustriert von Herrmann, 4,50 Mark, bzw. 3,50 Mark. — Nordsee und Halligensamkeit geben die Vertikalfäden für die Erzählungen ab. Lobstien schaut Land und Meer mit den Augen des Dichters, und aus dem Heimatboden wachsen ihm seine Gestalten lebenswahr empor, kraftvoll und von jener Geistigkeit niederdeutschen Wesens, die ein Produkt des Landes ist, das die See umrauscht und umkämpft seit altersgrauen Zeiten. R.